



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Bildniss der Kaiserin Anna von Schweidnitz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

Es haben sich von dieser Kaiserin zwei gemalte Portraits, eines in Karlstein, das andere in der Wenzelscapelle des Domes, erhalten, welche beide mit der Büste übereinstimmen. Sie hatte ein schmales feines Gesicht mit länglicher Nase, kleinem Mund und klare schön-geschnittene Augen. Die Haltung ist vornehm, ohne jedoch eine Spur von Hochmuth zu besitzen. Die Wappen sind der Reichsadler und der getheilte schlesische Adler, rechts schwarz im goldenen, links roth im schwarzen Felde. Die Inschrift lautet kurz:

Anna de bolna. de regno
 cie. mater domini
 Wenczeslai. regis romanorum
 et boemie.

Diese Schrift ist entweder von einem ganz unkundigen Schreiber abgefasst und hingeschrieben worden, oder sie wurde späterhin entstellt. Nicht allein, dass das Todesjahr gar nicht und die Abstammung falsch angegeben sind, werden auch ihr Wirken und ihre Verdienste um den Dom gar nicht erwähnt.

Das Wort bolna darf als eine Abbeviatur von Polonia angesehen werden, da Schlesien im Laufe des XIV. Jahrhunderts nicht selten unter diesem Namen angeführt wird. Was es mit den Worten „de regno. . . . cie“ für eine Bewandtsame habe, lässt sich nicht ermitteln, die Lesart dalmacie, an welcher Bock und Ambros festhalten, beruht auf einem offenbaren Irrthum. Anna war die Tochter des Herzogs Heinrich von Schweidnitz, wurde 1339 geboren, 11 Jahre alt mit dem Prinzen Wenzel, des Kaisers erstgeborenem, aber früh verstorbenem Sohne verlobt und hierauf 1353 mit dem Vater ihres zugeordneten Bräutigams vermählt. Sie starb 23 Jahre alt im Wochenbette sammt ihrem Kinde und wurde in der kaiserlichen Familiengruft im Dome beigesetzt anno 1362.

XIV. Elisabeth von Pommern-Stettin wurde dem Kaiser im Jahre 1363 angetraut und war Tochter des Herzogs Boleslav von Stettin. Elisabeth überlebte ihren Gatten, dem sie eine treue und sorgsame Pflegerin wurde, um 15 Jahre, indem sie erst 1393 verschied. Gleich den zwei vorgenannten Kaiserinnen trägt auch sie die Haare aufgelöst, das Gesicht Elisabeth's aber ist nicht mehr jugendlich, auch erhält es durch das allzu stark vortretende Kinn einen harten Ausdruck. Der Blick jedoch ist angenehm und aus den Augen leuchten Intelligenz und Wohlwollen. Für die Ähnlichkeit spricht das lebensgrosse, in ganzer Figur dargestellte Portrait derselben Kaiserin, welches in dem grossen Mosaikbilde über dem Südportal angebracht ist; auch erfreut sich die Dame hier wie dort der gleichen Körperfülle. Sie war berühmt wegen ungewöhnlicher Muskelkraft, welche auch in der Büste ausdrückt ist; es war ihr ein Leichtes, Hufeisen zu zerbrechen und Silberstücke krumm zu biegen. Die Wappen sind der Reichsadler und der rothe preussische Greif. Inschrift:

Elizabet de Stetina filia ducis
 bohulslai. mater sigismundi
 regis ungarie et marchionis
 brandeburgesi. Johannis ducis
 Gorlicens. et anne regine
 anglie.

XV. Johann Heinrich, Herzog von Kärnthen-Tyrol, Markgraf von Mähren, Gemahl der wegen ihrer Hässlichkeit berühmten Gräfin Margaretha, zubenannt „Maltasche“, der jüngere Bruder des Kaisers Karl, folgt nunmehr. Die Familienähnlichkeit der beiden Brüder ist auffallend, man könnte sie verwechseln, doch sprechen die Züge Karl's ungleich mehr Scharfsinn und auch Schlaubeit aus. Herzog Johann stiftete im Dome einen Altar und betheiligte sich am Bau durch grosse Geldbeiträge. Er trägt einen Herzogshut, gerade herabfallende dunkle Haare und einen vollen Bart. Wappen sind der Reichsadler und der böhmische Löwe. Inschrift:

Johannes. fr. Karoli. marchio
 moravie. morit. A. d. MCCC
 LXXV. die XII mensis novembr.
 hic construxit monasterium
 fratrum hermitarum in brunna
 ibidem sepult. ite. monasterium
 Cartusien prope brunna.

(Die Büste des Herzogs Johann Heinrich steht der Kaiserin Blanca gegenüber.)

XVI. An der Rückseite desselben Pfeilers, aber in der nächsten Gewölbeabtheilung befindet sich das Bildniss des Grafen Wenzel, ersten Herzogs von Luxemburg, des Stiefbruders Karl's IV. — Herzog Wenzel entstammt der zweiten Ehe des Königs Johann mit Beatrix, einer Tochter des Herzogs Ludwig von Bourbon. Wenzel ist entschieden der schönste unter den Männern des Luxemburg'schen Geschlechtes, er zeigt noch die allen gemeinsame breite Stirnen-, Augen- und Mundbildung, doch sind den Zügen deutliche Merkmale seiner französischen Abkunft beigemischt. Seine dunkelblonden Haare und sein voller Bart sind mit grösster Sorgfalt gepflegt und der Herzogshut ist mit einer gewissen Koketterie gegen rückwärts geschoben. Wappen sind das böhmische und das Luxemburg'sche. Inschrift:

Dns. Wenceslaus dux
 Lucenburgensis et brabantie
 frater Karoli. et johannis marchionis
 moravie. hic morit. anno
 dni MCCCLXXX. sepultus.

Der Schluss fehlt. Es ist überhaupt diese Inschrift ebenso unvollständig, als die der Anna von Schweidnitz, so dass es scheint, als haben dem Schreiber über diese beiden Personen keine richtigen Daten zu Gebote gestanden. Herzog Wenzel starb nicht 1380, sondern 1383 und wurde in Luxemburg beigesetzt.

XVII. Dem Herzog gegenüber hat der vielbekannte Historiograph Beneš Krabicze von Waitmül (auch Weitmühl), Domherr und dritter Dombaudirector, Platz gefunden. Waitmül war in seiner Jugend dem Prinzen Karl als Page beigegeben worden und zog mit demselben nach Paris, wo er die Universität besuchte. Späterhin begleitete er seinen kaiserlichen Herrn und Jugendgefährten auf beinahe allen Reisen, hielt ein Tagebuch und schrieb eine Geschichte Karl's IV. Die Büste zeigt eine slavische Physiognomie, stumpfe Nase und starke Backenknochen; Augen und Stirne verrathen scharfen Verstand und Beobachtungsgabe. Auf dem Kopfe trägt

er eine ausgeschweifte Mütze, vermuthlich damaliges Domherrnbarett, seine Haare sind voll und gelockt, der Hals ganz frei. Als Schriftsteller hat er sich um die Dombaugeschichte besonders verdient gemacht. Waitmül entstammte einem alten Adelsgeschlechte; die neben ihm angebrachten Wappen sind ein Mühlstein und eine Büchse (Krabice). Inschrift:

Benessius dictus erabiezie
canonicus pragen. studiosus
director fabricae tereius obiit
anno dm. MCCCLXXXV. die XXVII mensis Iulii.

XVIII. Andreas Kotlik, der vierte Dombauidirector und Meister Peter von Gmünd, der zweite Dombaumeister, sind in der nächsten, Mathias von Arras, der erste Dombaumeister und Wenzel Radez, der fünfte Director, in der hintersten Gewölbeabtheilung untergebracht. Der bequemern Übersicht wegen sollen die Directoren aneinandergereiht werden. Kotlik, dessen schon bei Gelegenheit der Dombaurechnungen gedacht wurde, war seit 1355 bis zu seinem Tode (1380), also volle 25 Jahre als Rechnungsführer, Notar und Director mit dem Dombau beschäftigt, und scheint ein sehr ordnungsliebender praktischer Geschäftsmann gewesen zu sein. Als ein solcher tritt er uns auch im Bilde entgegen. Schlicht in der äussern Erscheinung, nachdenkend und entschlossen war der Mann, welchem diese Züge angehörten; auch scheint er von der Pike auf gedient und mit Anstrengung seine Würde erworben zu haben. Die Haare sind noch voll, aber grau, die Stirne durchfurcht und der Blick ernst. Er hat nur ein leichtes Gewand ungeworfen, welches den Hals frei lässt. Wappen sind nicht vorhanden. Die Inschrift lautet:

Andreas dictus Kotlik canonicus
et altaris sancti dionisi in ecclesia
pragen. director fabricae IIII. obiit
Anno. dm. MCCCLXXX.

XIX. Wenzel von Radez, der fünfte Baudirector, gehört derselben altadeligen Familie an, welcher in unsern Tagen der berühmte Feldmarschall Radecky entsprossen ist. Wir erblicken ein scharfgeschnittenes intelligentes und mageres Gesicht, das viel von einem Schulmanne an sich hat. Im Vergleich mit den durchaus behäbigen Physiognomien der übrigen Geistlichen bildet das Portrait des Radez den vollendetsten Contrast, obgleich Gesichter dieser Art im Priesterstande nicht selten getroffen werden. So geistreich die Mehrzahl der Büsten aufgefasst und sorgfältig durchgebildet ist, möchten wir doch dieser Büste vor allen den Vorzug geben, wie überhaupt in Beziehung auf feine Charakterzeichnung schwerlich ein zweites frühmittelalterliches Bildnerwerk diesem zur Seite gestellt werden kann. Der Bildhauer lebte ganz gewiss mit Radez in intimer Freundschaft, sonst hätte er dem Bilde nicht die ausserordentliche Sorgfalt gewidmet. Der Kopf ist beinahe ganz von Haaren entblösst, nur an den Schläfen kräuseln noch einige graue dünne Locken; tiefliegende Augen, schmale festgeschlossene Lippen und eine breitgewölbte Stirn kündigen den Denker an, während die ganze Haltung und die klösterlich geordnete Kleidung den eifrigen Seelsorger erkennen lassen. Unter der

Direction dieses Domherrn, welcher von 1380 bis in den Anfang des XV. Jahrhunderts wirkte, wurde das Presbyterium vollendet und das Langhaus angelegt. Wappen sind nicht beigefügt, obwohl der adelige Stand in der Inschrift ausgesprochen wird; diese lautet:

Wenceslaus de radez Canonicus
pragensis et decanus ecclesie seti. appolin¹
pragensis director fabricae quintus
qui totum chorum pragen. testudinari procuravit de
pecuniis fabricae.

XX. Mathias von Arras (oder Artrecht, wie damals die altburgundische Stadt gewöhnlich genannt wurde), der erste Dombaumeister, erscheint im Bilde als kräftiger breitschultriger Mann von achtundvierzig bis fünfzig Jahren, dessen Aussehen ein längeres Leben vermuthen lassen sollte, als ihm zuteil geworden. Auch der Ausdruck zeigt keine Spur von Kränklichkeit, Haare und Bart sind dunkel, die ganze Erscheinung spricht Gesundheit und Thatkraft aus. Er trägt einen faltigen Überwurf, welcher auch als Kapuze über den Kopf gezogen werden konnte, am Saume des Kleides ist ein kleines Wappenschild mit dem Zeichen des Meisters, einem durch ein Winkelmass gesteckten Zirkel, angebracht.

Die der Büste beigefügte Inschrift enthält beinahe alle urkundlichen Daten, welche über das Leben des Meisters Mathias aufgefunden werden konnten.

Mathias natus de arras civitate
francie primus magister hujus ecclesie quem Karo-
lus IV. pro tunc marchio moravie cum
electus fuerat in regem romanorum in avenione
abinde adduxit ad fabricandam ecclesiam
istam quam a fundo incepit. anno d. M
CCCXLII. . et rexit usque ad annum LII in
quo obiit.

Dass in dieser Schrift das Jahr 1342 als Gründungsjahr angegeben wird, scheint von einem zufälligen Schreibfehler herzuführen; in der grossen Inschrift ist die Jahrzahl 1344 richtig eingetragen.

Anderweitige urkundliche Nachrichten über die Thätigkeit des Meisters Mathias fehlen, doch ergibt sich aus der ganzen Sachlage, dass er nicht allein den Dombau bis zu seinem Tode zur vollen Zufriedenheit des Kaisers leitete, sondern auch bei Anlage der Prager Neustadt in erster Linie betheiligte war, und dass ihm die Entwürfe und Grundbauten des Schlosses Karlstein zuzuschreiben sind. Ferner haben wir zwei Kirchenbauten anzuführen, welche vollkommen der von Mathias eingeführten Formgebung entsprechen, nämlich die Pfarrkirchen S. Stephan in der Neustadt Prag und S. Agidius zu Nimburg, welche Denkmale in der Folge näher besprochen werden.

XXI. Peter, der zweite Dombaumeister, wurde laut mehrerer übereinstimmender Documente im Jahre 1333 in der Reichsstadt Schwäbisch-Gmünd geboren, wo sein Vater Heinrich sich kurz vorher als Steinmetzmeister häuslich niedergelassen hatte. Einer, jedoch nicht verbürgten, Nachricht zufolge soll Meister Heinrich vom

¹ Radez war Decan des S. Appollinarisstiftes in Prag und zugleich Domherr, zwei Würden, welche damals nicht selten einer Person verliehen wurden.

Senate der Stadt aus Boulogne nach Gmünd berufen worden sein, um daselbst verschiedene Werke, unter andern auch die Kreuzkirche auszuführen. Da jedoch diese Kirche urkundlich erst im Jahre 1351 gegründet wurde, stehen der unbedingten Glaubwürdigkeit obiger Nachricht manche Zweifel entgegen: umso mehr, als auch die Stadt Bologna in Italien als die Heimat des Meisters Heinrich angesehen werden kann, denn das in Urkunden vorkommende Wort Polonia oder Bolonia kann sowohl die eine wie die andere Stadt bezeichnen. Ziemlich

sicher ist, dass das Land Polen hier nicht zu verstehen sei, da die schwäbischen Reichsstädte wohl mit Italien und Frankreich, aber nicht mit Polen in Verkehr standen. Heinrich führte bereits den Beinamen Arler oder Parler, begann im Jahre 1351 den Bau der erwähnten Heilig-Kreuzkirche und scheint das Gebäude auch glücklich vollendet zu haben. Unter der Leitung seines Vaters Heinrich begann Peter seine Kunstthätigkeit, worauf er den Satzungen gemäss zwei Jahre an einer Haupthütte (wahrscheinlich der Strassburger) arbeiten musste, um

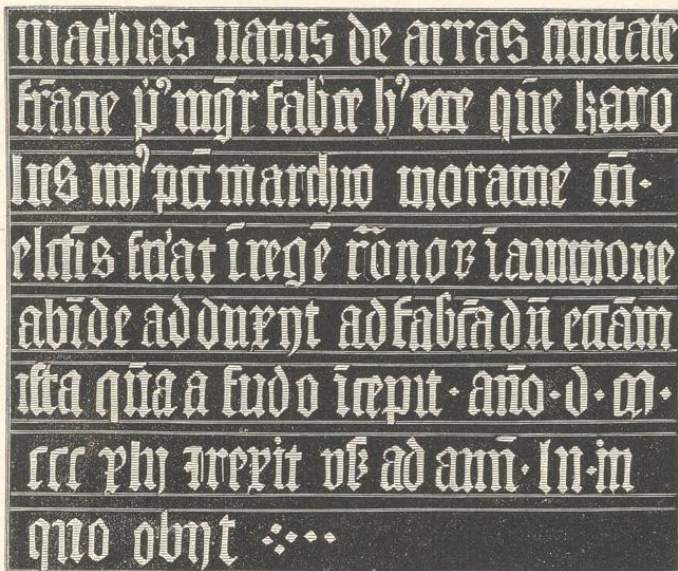


Fig. 57. (Schriftprobe aus dem Triforium.)

seinen Freibrief zu erlangen. Im Jahre 1356 sehen wir den jungen Peter als Gesellen an der Seite seines Vaters wieder in Gmünd beim Bau der Kreuzkirche beschäftigt; hier lernte ihn Kaiser Karl kennen und berief ihn nach Prag.

Bei dem unermesslichen Einflusse, welchen dieser Meister fortan auf das gesammte Kunstleben Böhmens und der Nachbarländer übte, erscheint es nothwendig, dass wir seinem Bildungsgange und seiner spätern Thätigkeit einen besondern Abschnitt widmen und in der Beschreibung der Portraitgalerie fortfahren.

Die Büste zeigt den Meister als einen ungewöhnlich schönen Mann von etwa sechzig Jahren, mit prachtvoll gewölbter Stirne und feingeschnittenem Profil. Haare und Bart sind ergraut und dünn, dabei sorgfältig geordnet; der Blick verräth einen intelligenten Weltmann, der sich in allen Kreisen mit Leichtigkeit bewegt und sich im kaiserlichen Prunksaal ebenso schnell zurechtfindet, als in der staubigen Bauhütte. Der fast unmerklich zurückgebogene Kopf und die sauber gelegten Falten des Gewandes verleihen dem Bilde ein vornehmes, nahezu aristokratisches Ansehen, während das am Saume des Kleides angebrachte Handzeichen an den bürgerlichen Steinmetzmeister erinnert. Das Zeichen besteht aus einem doppelt gebrochenen Winkelhacken wie ihn die Tischler heute noch beim Zeichnen von

parallelen Linien gebrauchen. Dieses am Dome sowohl, wie an einzelnen Sculpturen mehrmals vorkommende Handzeichen gab den ersten Anlass zur Bestimmung der von Meister Peter herrührenden Arbeiten.

Dass der Meister hier sein eigenes Bildniss angefertigt habe, sprechen die sorgsam nachgefühlten Linien und eine gewisse Befangenheit, welche Eigenthümlichkeiten an allen Selbstportraits wahrgenommen werden, in unverkennbarster Weise aus. Neben der Büste des Radez erscheint diese als die am fleissigsten durchgeführte.

Die Inschrift ist im Vergleich mit den übrigen sehr reichhaltig und lässt vermuthen, dass Peter selbst der Verfasser war. Der Wortlaut ist:

Petrus henrici arleri. de polonia magistri. de gem
unden in suevia secundus magister hujus fabrice
quem impera
tor Karolus IV adduxit de dicta civitate. et fecit
eum ma
gistrum hujus ecelessie. et tunc fuerat annorum
XXIII. et incepit
rege anno dmi. MCCCLVI. et perfecit chorum istum
anno dmi. MCCCLXXXVI. quo
anno incepit sedilia chori illius. et infra tempus
prescriptum etiam incepit